

Eppis vom Bärnhard Moser

Autor(en): **Fringeli, Albin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **22 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-188474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eppis vom Bärnhard Moser

Sälbmol won i im Gäu äne, nit wyt vo Olte, Schuelgha ha — es isch im Johr 1926 gsi — hei mer Kollege allerhand vo däm nöije Solothurner Dichter Bärnhard Moser verzellt. Er chenn eppis, het s gheisse. Aber es gech em nit guet. Eppe nemol syg er taub, will d Lüt zweni uff en lose. Er well ne Gedichtbuech loh drugge, aber es miesste zerscht no Hüffli Bstellige do sy, süscht wogs dr Buechdrucker nit.

Wie wer s, wenn me jetz däm Ma e chly chennt hälfe? Chennt me nit i guete Kamerade ne weni verzelle vo däm nöije Dichter? Wenn me ne seit, die Sache, wo me bis dohi von em gläse heig, syge guet, so wogts villicht eine un dr anger un schrybt sy Namme gärn uff ne Bestellzödel.

I ha ne chly Bündeli Zödel zsämebrocht. Fründe vom Bärnhard Moser, wo o früsch drufflos sy, hei o ihre Teil gleischtet, un eso isch s cho, ass das Gedichtbuech het chenne druggt wärde. Me hets griehmt, aber, wie s so goht, dr Dichter het vom Ruehm nit chenne läbe. Er het schmal miesse dure, bis er ändlig z Basel nide ne Stell übercho het. Un wenn die Arbet i dr Universitetsbibliotheg o ganz schön gsi isch, dr Gäuer Dichter isch si mänggmol einewäg vorcho, wie ne Vogel, wo me i ne Chefi ynepspeert het. I han en mänggisch atrofte, i dr Stadt am Rhy. Isch me aber ungertags emol zuen em i die grossi Bibliotheg yne, denn het er für ne Rung sy Schrybmaschine loh riehije. Er het eim zeigt, wien er nöiji Biecher durebletteret un drüberabe Zödel gschribe het für dr Katalog, wo de Glehrte d Arbet vill vill lychter macht, ass wenn jede alls sälber miesst sueche. Dr Bärnhard isch stolz gsi uff sy Arbet. Wer hät duss uff dr läbige

Stross ne Ahnig gha, was hinger dene Muure gleich-
tet wird? Ne Arbet, wo no nach weiss Gott wie
ville Johre de Mensche zguet chunnt.

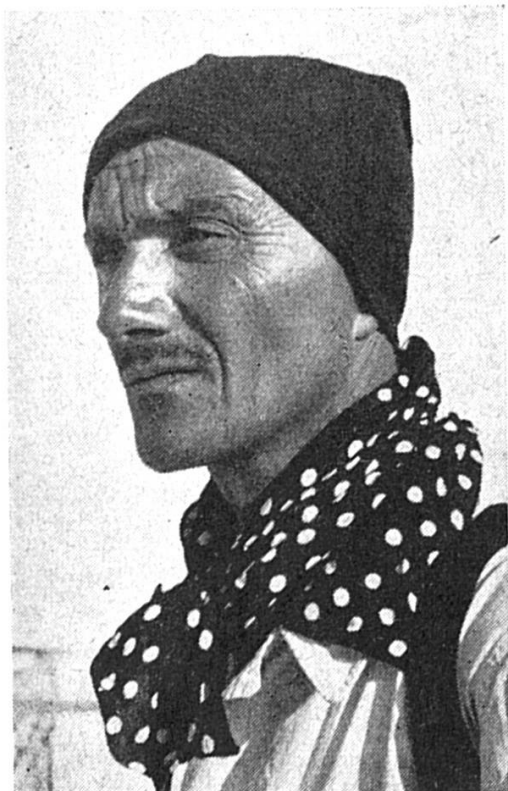
Dr Bärnhard het ne Zygarrette azüngt und het denn
afoh brichte vo dene Sache, won en plogt hei, vo
syne Gedicht, vo grosse Plän; aber o vo Lüt, won en
nit hei welle verstoh un en vertäubt hei.

Kei Vorgsetzte hät numme ne Wörtli gseit, wenn dr
Bärnhard ne Rüngli nit für d Bibliotheg gschafft
het. Me het wohl gwusst, ass er im Herrgott nit
tuet dr Tag abstähle un ass er sicher tuet noch-
schaffe, wenn er sett hingedry cho sy. Jo, me hets
gwusst, ass me nit e ganz gwöhnliche Agstellte vor
eim het.

Ne bitzli vierschrotig isch er eim eister vorcho, dr
Bärnhard Moser, so wie ne urchegi Eiche, wo uff
me troggene Bode uff de Felse im zügige Luft het
miesse wachse. Vom Eggbärg by Hägedorf het er
das Wäse mitbrocht. Un däm Wäse isch er tröi blibe
i dr Stadt. Nüt het em erger uff d Närve gäh, ass
wenn epper het welle fürnehm tue, wo s doch nit
rächt zwägbrocht het.

Er het si gäh, so wien er gsi isch. Un wenn mer
syni Gedicht un Gschichte läse, denn stoht er wider
vor an is. Er het gnau gwusst, ass er eppis cha. I
gwise Stunge het ers graduse gseit, ass er do oder
dört schön is Schwarze breicht heig. Er het aber nie
verschwiige, ass er gröisli gärn uss dr Stadt usegange
wer, hei, dörthi, won er har cho isch: I Eggbärg
ufe in ne eifach Huus, won er still drin hät chenne
schaffe . . . Es het nit miesse sy! Im e Gedicht
«De Stärne zue» bittet dr Bärnhard Moser «um es
bitzli Härd für me z'vergrave». Dä Wunsch isch ihm
erfüllt worde. Er lyt i syner alte Heimet, uff em
Chilchhof z Hägedorf. A sym Grab han em dörfe
dangge, für das, won er i de Solothurner un i de
Basler gäh het.

No einisch stoht er vor an is, dä Ma, wo friehjer



ussgseh het, wie ne verwättereti Eiche. I gsehn en z Basel i dr «Chronehalle», wo mer so mänggisch zsämmecho sy, wenn d Basler Schriftsteller ihri Versammlige gha hei. Wenn dr Bärnhard het afoh rede, denn isch s müüslitill worde! Was chunnt ächt? Isch s ne guete Rot? Tuet er eim eppis dur? Tönt s ächt heimelig oder git s ne Dunnerwätter? Wenn s o kritisch usecho isch, me het ems nie übel gnoh, will me gmergt het: Es goht em jo numme um d Wohret. Er goht nit druff us, für epperem weh ztue. Epp me yverstange gsi isch mit em oder nit, me het miesse nochedänge . . .

Im Summer 1959 sy d Basler Schriftsteller zu me Bsuech is Gilgebärgerlang ufe cho, uff Nunnige. Dr Bärnhard Moser un sy Frau sy o drby gsi. Dr Dichter, wo so vill schöni Sache gschribe het, isch ne chrangge Ma gsi. Er het eim duurt. Bym Laufe het em epper miesse hälfe, es isch nimmi gange ellei. Dr Bärngstyger un Turner, wo friehjer die halbi Schwyz abghlopft het, isch still do gsässe, het gluegt und gloost un numme sälte mitgredet. Aber me het dütlig gmergt, wien er eister no mitmacht. Was syni Kamerade vom Schriftstellerverein brichtet hei, das het ihn wunger gnoh. Es het kei Wörtli dörfe verlore goh. Uss em läbige, agriffige Dichter isch i de letschte Johre ne nohdängglige Beobachter worde. Er isch eim vorcho, wie ne Bärngstyger, wo dr Gipfel erchrimslet het: Jetzt muess er verschnuffe. D Wält chunnt em — vo do obe zluege — so chly vor, ass em gar nit drum isch, für drüber zschwätze. Er luegt oben abe, er macht si syni Gedange. Dr Ehrgyz un mänggi menschlegi Schwechi het er i dr Ebeni unge gloh. Jetzt isch er eigerlig zgrächtem dehei! Jo, sälbmol, bi sym letschte Bsuech uff Solothurner Bode, het mes gspürt: Gly isch er dehei, dr Bärnhard, «un mit em Blick de Sterne zue».

Albin Fringeli